

Aufsehen auf Jesus

"Aufsehen auf Jesus"... (Hebr. 12,2) Nur drei Worte, aber in diesen drei Worten liegt das ganze Geheimnis des Lebens.

Aufsehen auf Jesus

in der Heiligen Schrift,

um zu lernen, wer Er ist, was Er getan hat, was Er gibt und was Er begehrt; in Seinem Wesen unser Vorbild zu finden, in Seiner Lehre unsere Unterweisung, in Seinen Geboten unser Gesetz, in Seinen Verheißungen unsere Stütze, in Seiner Person und in Seinem Werk das volle Genüge für jedes Bedürfnis unserer Seele.

Aufsehen auf Jesus

den Gekreuzigten,

um in Seinem vergossenen Blut unsere Erlösung, unsere Vergebung, unseren Frieden zu finden.

Aufsehen auf Jesus

den Auferstandenen,

um in Ihm die Gerechtigkeit zu finden, die allein vor Gott gilt, und die uns Unwürdigen die Freimütigkeit gibt, in Seinem Namen zu dem zu kommen, der Sein Vater und unser Vater, sein Gott und unser Gott ist.

Aufsehen auf Jesus

in der Herrlichkeit,

um in Ihm unseren Fürsprecher im Himmel zu sehen, der durch Seine Fürbitte das Werk der Erlösung in uns vollendet (1.Joh. 2,1), der auch jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns als königlicher Hoherpriester erscheint (Hebr. 9,24), als das fehlerlose Opferlamm, das immerdar die Sünden trägt, die sich selbst in unseren frömmsten Werken befinden (2.Mose 28,38).

Aufsehen auf Jesus

geoffenbart durch den Heiligen Geist,

um in beständiger Gemeinschaft mit Ihm die Reinigung unserer sündigen Herzen zu erlangen, die Erleuchtung unseres verfinsterten Geistes, die Umwandlung unseres rebellischen Willens; befähigt durch Ihn alle Angriffe von seiten der Welt und des Satans siegreich zu überwinden, ihrer Wut durch die Kraft Christi zu widerstehen, und ihre List durch Christus, unserer Weisheit, zu überwinden; getragen von dem Erbarmen Jesu, der in allen Dingen versucht worden ist, und von der Hilfe Jesu, der als Sieger hervorging.

Aufsehen auf Jesus

der Buße gibt,

und auch Vergebung der Sünden (Apg. 5,31), denn Er schenkt uns die Gnade, unsere Übertretungen zu erkennen, sie zu bereuen, sie zu bekennen und sie zu lassen.

Aufsehen auf Jesus

um von Ihm täglich unsere Aufgaben und unser Kreuz entgegenzunehmen, mit ausreichender Gnade das Kreuz zu tragen und die Aufgaben zu erfüllen; die Gnade, die uns befähigt, in Seiner Geduld geduldig zu sein, wie Er wirkte zu wirken, mit Seiner Liebe zu lieben, und nicht zu fragen: "Was vermag ich zu tun?", sondern vielmehr: "Was sollte bei Ihm unmöglich sein?", wartend auf Seine Kraft, die in den Schwachen mächtig ist (2.Kor. 12,9).

Aufsehen auf Jesus

um von uns wegzusehen und uns selbst zu vergessen; so daß unsere Finsternis vor dem Glanz Seines Antlitzes flieht; daß unsere Freuden geheiligt werden und unsere Trauer beherrscht ist; daß Er uns erniedrigen und

erhöhen kann; daß Er uns betrüben und trösten kann; daß Er uns arm und reich machen kann; daß Er uns beten lehren und unsere Gebete erhören kann; daß Er, während Er uns in der Welt läßt, uns dennoch von der Welt trennt, indem unser Leben mit Ihm in Gott verborgen, und unser Wandel vor den Menschen ein Zeugnis für Ihn ist.

Aufsehen auf Jesus

der zum Vater ging und uns eine Stätte bereitet, so daß wir in der freudigen Erwartung dieser Hoffnung leben und uns zubereiten lassen, in Frieden zu sterben, wenn der Tag kommt, an dem wir dem letzten Feind, dem Tod, begegnen, den Er für uns überwunden hat, und den wir durch Ihn überwinden werden, so daß er, der bisher der König der Schrecken war, heute der Vorbote zur ewigen Seligkeit ist.

Aufsehen auf Jesus

dessen bestimmte Wiederkunft, zu einer unbestimmten Zeit, stets die Erwartung und Hoffnung der gläubigen Gemeinde ist, die in ihrer Geduld, Wachsamkeit und Freude durch den Gedanken, daß der Heiland naht, ermutigt wird (Phil. 4,4; 1Thess. 5,23).

Aufsehen auf Jesus

den Anfänger und Vollender unseres Glaubens: das heißt auf Ihn, der das Vorbild und der Ursprung, wie auch das Ziel unseres Glaubens ist; auf Ihn, der vom ersten bis zum letzten Schritt Seinen Gläubigen vorangeht; so daß durch Ihn unser Glaube belebt, gefördert, erhalten und zu seiner höchsten Vollendung gebracht wird.

Aufsehen auf Jesus

und auf nicht anderes, wie es unser Text in einem unübersetzbaren Wort (aphorontest) zum Ausdruck bringt, welches uns gleichzeitig anleitet, unseren Blick allein auf Ihn zu richten und von allem anderen abzuwenden.

Auf Jesus

und nicht auf uns selbst,
auf unsere Gedanken, unsere Überlegungen, unsere Vorstellungen, unsere Neigungen, unsere Wünsche, unsere Pläne.

Auf Jesus

und nicht auf die Welt,
auf ihre Sitten, ihr Beispiel, ihre Regeln, ihr Urteil.

Auf Jesus

und nicht auf den Satan,
wenn er uns auch mit seiner Wut zu schrecken oder mit seinen Schmeicheleien zu verführen sucht. Oh, vor wie vielen nutzlosen Fragen würden wir bewahrt bleiben, vor wie vielen beunruhigenden Zweifeln, vergeudeter Zeit, gefährlichem Spiel mit dem Bösen, verschwendeter Energie, leeren Luftschlössern, bitteren Enttäuschungen, kummervollen Kämpfen und beschämendem Fall; wenn wir unentwegt auf Jesus sähen und Ihm folgten, wohin Er uns auch führen mag. Dann wären wir viel zu sehr damit beschäftigt, den Weg nicht aus dem Auge zu verlieren, den Er für uns bestimmt hat, um auch nur einen Blick auf die zu werfen, die Er für uns nicht für gut befindet.

Auf Jesus

und nicht auf unser Glaubensbekenntnis,
ganz gleich, wie fromm es auch sein mag. Der Glaube, der rettet, heiligt und tröstet, heißt nicht nur der Lehre von der Erlösung zustimmen, er ist die lebendige Verbindung mit der Person des Heilands. Adolphe Monod sagte: "Es genügt nicht, daß man von Jesus Christus weiß, man muß Jesus Christus haben." Dazu muß man hinzufügen, daß niemand Ihn wirklich kennt, der Ihn noch nicht hat. Nach dem bedeutenden Ausspruch des beliebten Jüngers ist in dem Leben das Licht, und in Jesus ist das Leben (Joh. 1,4).

Auf Jesus

und nicht auf unsere Andachten und Gebete, auf unsere frommen Gespräche oder auf das Lesen wertvoller

Bücher, auf die feierlichen Gottesdienste, die wir besuchen; ja nicht einmal auf unsere Teilnahme am heiligen Abendmahl. Laßt uns treulich alle diese Gnadenmittel gebrauchen, aber sie nicht mit der Gnade selbst verwechseln. Laßt uns sie benutzen, ohne den Blick von Ihm zu wenden, denn nur Er gibt ihnen Bedeutung, indem Er sich uns durch sie offenbart.

Auf Jesus

und nicht auf unsere Stellung in der Kirche, nicht auf unsere Familie, unsere Taufe, unsere Ausbildung, die wir erhalten haben, nicht auf die Lehre, zu der wir uns bekennen, auf die Meinung, die sich andere über unsere Frömmigkeit gebildet haben oder auf die Meinung, die wir selbst darüber haben. Manche, die im Namen des Herrn Jesu geweissagt haben, werden eines Tages hören müssen: "Ich habe euch nie erkannt" (Mt 7,22.23); aber Er wird vor seinem Vater und vor Seinen Engeln auch den Geringsten bekennen, der aufgesehen hat auf Ihn.

Auf Jesus

und nicht auf die Glaubensgenossen, nicht einmal auf den besten unter ihnen oder auf den, der am beliebtesten ist. Wenn wir einem Menschen folgen, sind wir in Gefahr, vom Wege abzurufen, wenn wir Jesus folgen, sind wir sicher, daß wir nie den rechten Weg verfehlen. Außerdem, wenn wir einen Menschen zwischen Jesus und uns stellen, nimmt er unmerklich in unserem Leben zu und Jesus nimmt ab; bald finden wir den Weg dem Herrn Jesus nach nicht mehr ohne diesen Menschen, und wenn dieser uns enttäuscht, dann ist alles verloren.

Ganz anders ist, es, wenn wir Jesus zwischen uns und unseren besten Freund stellen. Dann wird unsere Zuneigung zu dem betreffenden Menschen zugleich weniger fesselnd und tiefer; weniger leidenschaftlich, aber um so zarter; weniger nötig, aber um so nützlicher; er wird ein Werkzeug in Gottes Hand, wenn Er es gebrauchen will. Gefällt es Gott, diesen Freund von uns zu nehmen, so wird sein Scheiden ein weiterer Segen, indem es uns noch näher zu dem einzigen Freund zieht, von dem weder Tod noch Leben uns trennen kann (Röm. 8, 38.39).

Auf Jesus

und nicht auf Seine Feinde oder auf unsere Feinde.
Anstatt sie zu hassen oder sie zu fürchten, werden wir sie lieben und überwinden können.

Auf Jesus

und nicht auf die Hindernisse, die uns begegnen. Sobald wir sie erwägen, verblüffen sie uns, verwirren uns, überwältigen uns, und wir verstehen nicht, warum sie zugelassen sind, noch wie wir sie überwinden können. Petrus begann zu sinken, sobald er sich umwandte auf die Wogen sah, die vom Sturm getrieben wurden. Solange er auf Jesus sah, wandelte er auf dem Wasser wie auf einem Felsen. Je schwieriger unsere Aufgabe ist, je größer unsere Versuchung, um so wichtiger ist es, daß wir nur auf Jesus sehen.

Auf Jesus

und nicht auf unsere Schwierigkeiten, sie aufzuzählen, ihre Last zu prüfen, vielleicht sogar eine gewisse Genugtuung in ihrer Bitterkeit zu empfinden; ohne Jesus dient die Schwierigkeit nicht zur Heiligung, sie verhärtet oder zerbricht uns. Sie wirkt nicht Geduld, sondern Auflehnung; nicht Mitgefühl, sondern Selbstsucht; nicht Hoffnung (Röm.5,3), sondern Verzweiflung. Nur in dem Schatten des Kreuzes Jesu können wir die rechte Schwere unseres eigenen Kreuzes empfinden und es jeden Tag aus Seiner Hand nehmen, um es mit Liebe, Dankbarkeit und Freude zu tragen, um in dem Kreuz eine Quelle des Segens für uns und andere zu finden.

Auf Jesus

und nicht auf die liebsten,

die reinsten unserer Erdenfreuden, damit sie uns nicht so in Anspruch nehmen, daß sie uns die Sicht auf den rauben, der sie uns gegeben hat. Wenn wir zuerst auf Ihn sehen, dann empfangen wir das Gute von Ihm, tausendmal köstlicher gemacht, weil wir es als Gabe von Seiner lieben Hand erhalten, es Ihm anvertrauen, um es in der Gemeinschaft mit Ihm zu genießen und zu Seiner Ehre zu gebrauchen.

Auf Jesus

und nicht auf die Werkzeuge,

was immer sie auch sein mögen, die Er gebraucht, um den Weg zu ebnen, den Er für uns bestimmt hat. Indem wir über Menschen hinwegsehen, über die Verhältnisse hinaus, über tausend Ursachen hinweg, die mit Recht als nebensächlich bezeichnet werden - laßt uns zurückgehen zu dem Ursprung - Sein Wille; laßt uns zurückgehen zu dem Beweggrund Seines Willens - Seine Liebe. Dann wird unsere Dankbarkeit, ohne daß sie gegen unsere Wohltäter geringer wird, nicht bei ihnen stehenbleiben; dann werden wir in Prüfungen unter unerwarteten, unerklärlichen und harten Schlägen mit dem Psalmisten sagen können: "Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf tun, denn du hast's getan? (Ps. 39,10). Und in der Stille unseres stummen Leides spricht sanft die himmlische Stimme: "Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren" (Joh. 13,9).

Auf Jesus

und nicht auf den Vorteil für unsere Sache, unsere Freunde, unsere Kirche - am allerwenigsten auf den Vorteil für uns selbst. Der einzige Zweck unseres Lebens ist die Verherrlichung Gottes. Wenn wir sie nicht zum höchsten Ziel unseres Strebens machen, müssen wir uns Seiner Hilfe entsagen, denn Seine Gnade ist nur Seiner Verherrlichung dienstbar. Wenn wir aber Seine Ehre über alles suchen, können wir immer mit Seiner Gnade rechnen.

Auf Jesus

und nicht auf die Aufrichtigkeit unserer Absichten und auf die Kraft unserer Entschlüsse. Ach, wie oft haben die besten Absichten nur den Weg zu dem tiefsten Fall vorbereitet. Wir wollen uns nicht auf unsere Vorsätze verlassen, sondern auf Seine Lieben; nicht auf unsere Entschlüsse, sondern auf Seine Verheißungen.

Auf Jesus

und nicht auf unsere Kraft.

Unsere Kraft dient nur dazu, uns selbst zu verherrlichen; um Gott zu verherrlichen, müssen wir die Kraft Gottes haben.

Auf Jesus

und nicht auf unsere Schwachheit.

Sind wir jemals dadurch gestärkt worden, daß wir unsere Schwachheit bedauert haben? Laßt uns aufsehen auf Jesus, und Seine Kraft wird unsere Herzen erfüllen; Sein Lob wird von unseren Lippen ertönen.

Auf Jesus

und nicht auf unsere Sünden,

weder auf die Quelle, aus der sie kommen (Matth. 15,19), noch auf die Strafe, die sie verdienen. Wir wollen auf uns nur sehen, um zu erkennen, wie nötig wir es haben, auf Jesus zu sehen; nicht auf Ihn sehen, als wären wir sündlos, sondern weil wir Sünder sind. Aufsehen auf Ihn, um die Größe der Schuld an der Größe des Opfers, das sie gesühnt hat, und an der Größe der Gnade, die sie vergibt, zu ermessen. "Für einen Blick, den wir auf uns selbst richten", sagt der Gottesmann Mc Chenyne, "laßt uns zehn Blicke auf Jesus richten." "Wenn es wahr ist", sagt Vinet, "daß man sich seines elenden Zustandes bewußt bleibt, wenn man auf den gekreuzigten Christus blickt - weil dieser elende Zustand sozusagen ins Kreuz gemeißelt ist -, so ist es auch wahr, daß, wenn man auf die eigene Elendigkeit schaut, man den Blick für den Heiland verliert. Denn das Kreuz ist von Natur aus nicht im Bilde unseres elenden Zustandes zu finden." Und er sagt weiter: "Schau auf dich selbst, aber nur in der Gegenwart des Kreuzes, nur durch Jesus Christus." Auf die Sünde sehen bringt nur

den Tod, auf Jesus sehen bringt Leben. Was den Israeliten in der Wüste Heilung brachte, war nicht das Betrachten ihrer Wunden, sondern der Blick auf die eherne Schlange (4.Mose 21,9).

Auf Jesus

und nicht - müssen wir es erwähnen? - auf den Schein eigener Gerechtigkeit. Schlimmer dran als alle Kranken ist der, der sich für gesund hält; blinder als die Blinden, der, da meint, er sei sehend (Joh. 9,41). Wenn es gefährlich ist, zu lange auf unsere Elendigkeit zu sehen, die leider zu aktuell ist, so ist es viel gefährlicher, sich selbstzufrieden auf vermeintliche Verdienste zu verlassen.

Auf Jesus

und nicht auf das Gesetz.

Das Gesetz gibt Gebote, aber es gibt keine Kraft, sie auszuführen; das Gesetz verdammt immer und vergibt nie. Wenn wir uns wieder unter das Gesetz stellen, entfernen wir uns von der Gnade. Insofern wir unseren Gehorsam zum Mittel für unsere Seligkeit machen, verlieren wir unseren Frieden, unsere Freude, unsere Kraft; denn wir haben vergessen, daß Christus des Gesetzes Ende ist, und wer an Ihn glaubt, der ist gerecht (Röm. 10,4). Sobald das Gesetz uns dahin geführt hat, Ihn als unseren einzigen Retter zu suchen, gehört auch Ihm allein das Recht, unseren Gehorsam zu verlangen; einen Gehorsam, der nicht weniger verlangt als unser ganzes Herz, unsere geheimsten Gedanken; der aber kein ehernes Joch ist, keine unerträgliche Last, sondern ein sanftes Joch und eine leichte Last (Matth. 11,30). Er macht uns diesen Gehorsam ebenso zur Lust, wie auch bindend an Ihn, einen Gehorsam, den Er belebt und gleichzeitig fördert, der in Wahrheit weniger eine Folge unserer Erlösung als ein Teil dieser Erlösung ist - und, wie alles andere: eine freie Gabe.

Auf Jesus

und nicht auf das, was wir für Ihn tun.

Wenn wir zu sehr mit unserem Dienst beschäftigt sind, können wir unseren Herrn vergessen - es ist möglich, die Hände voll und das Herz leer zu haben. Wenn wir uns mit unserem Herrn beschäftigen, können wir auch den Dienst nicht vergessen; wenn das Herz erfüllt ist von Seiner Liebe, wie können dann die Hände in Seinem Dienst versagen?

Auf Jesus

und nicht auf den scheinbaren Erfolg unserer Bemühungen. Der scheinbare Erfolg ist nicht der Maßstab eines wahren Erfolges; denn Gott hat uns nicht geheißen, erfolgreich zu sein, sondern zu arbeiten; Er wird über unsere Arbeit Rechenschaft von uns fordern, nicht über unsere Erfolge - warum beschäftigen wir uns dann damit? - Unsere Aufgabe ist es, den Samen zu streuen, und Gott sammelt die Ernte ein; wenn nicht heute, dann morgen; wenn Er uns nicht dazu gebraucht, sie einzusammeln, dann gebraucht Er andere. Selbst wenn uns Erfolg beschieden ist, ist es immer gefährlich, unsere Aufmerksamkeit darauf zu lenken: einerseits sind wir geneigt, uns einen Teil des Verdienstes zuzuschreiben; andererseits gewöhnen wir uns daran, in unserem Eifer nachzulassen, wenn wir den Erfolg nicht sehen, gerade dann, wenn wir unseren Eifer verdoppeln sollten. Auf Erfolg zu sehen, heißt im Schauen wandeln; auf Jesus zu sehen und Ihm unentwegt nachzufolgen und Ihm zu dienen, trotz aller Entmutigungen, heißt im Glauben wandeln.

Auf Jesus

und nicht auf die Geistesgaben, die wir besitzen oder die uns noch von Ihm geschenkt werden. Die Gnade von gestern ist mit der Arbeit von gestern erschöpft. Wir können von ihr nicht länger Gebrauch machen, und wir sollten bei ihr nicht länger stehenbleiben. Die heutige Gnade für die heutige Arbeit ist uns nicht zur Ansicht, sondern zum Gebrauch anvertraut. Wir sollen uns nicht daran weiden, unsere Reichtümer aufzählend, sondern sie sofort verwenden und arm bleiben im "Aufsehen auf Jesus".

Auf Jesus

und nicht auf den Kummer, den uns unsere Sünden verursachen, oder die Demütigungen, die sie in uns wirken. Wenn sie uns nur genügend demütigen, um uns die Selbstzufriedenheit zu nehmen, nur genügend

quälen, damit wir aufsehen auf Jesus, daß Er uns von ihnen befreien kann - mehr verlangt Er von uns nicht; und es ist auch dieser Blick, der mehr als alles andere unseren Tränen den Lauf und unserem Stolz den Fall bringt. Und wenn es uns wie Petrus gegeben wird, bitterlich zu weinen (Luk. 22,62), mögen dann unsere tränenvollen Augen mehr denn je auf Jesus gerichtet sein. Selbst unsere Buße kann uns zum Verhängnis werden, wenn wir meinen, durch unsere Tränen die Sünden gewissermaßen zu tilgen, die nur das Blut des Lammes Gottes tilgen kann.

Auf Jesus

und nicht auf den Strahl unserer Freude, die Kraft unserer Gewißheit oder die Innigkeit unserer Liebe. Denn in dem Moment, wenn unsere Liebe zu erkalten scheint, die Gewißheit zu schwinden und die Freude zu versagen - entweder als Folge unserer Untreue oder damit unser Glaube geprüft wird -, wenn uns die Gefühle fehlen, dann meinen wir, wir sind ohne Kraft, und stürzen uns in einen Abgrund der Trauer, sogar in feige Trägheit oder vielleicht in sündiges Klagen. Ach, laßt uns vielmehr daran denken, daß, wenn uns die seligen Gefühle schwinden, uns der kraftvolle Glaube bleibt. Um "immer mehr zuzunehmen in dem Werk des Herrn" (1Kor. 15,58), laßt uns ständig auf Jesus sehen, der derselbe bleibt, und nicht auf unser wankelmütiges Herz.

Auf Jesus

und nicht auf die Heiligung, die wir erlangt haben. Wenn sich niemand für ein Kind Gottes halten darf, der noch Flecken der Sünde in seinem Herzen oder Versagen in seinem Leben findet, wer könnte dann die Freude der Erlösung schmecken? Aber diese Freude kann nicht teuer gekauft werden. Heiligung ist die Frucht und nicht die Wurzel unserer Erlösung. Es ist das Werk Christi für uns, welches uns mit Gott versöhnt; es ist die Wirkung des Heiligen Geistes in uns, die uns erneuert, daß wir Seinem Bilde ähnlich werden.

Die Unzulänglichkeit eines echten Glaubens, der aber noch nicht völlig gefestigt ist und wenig Frucht bringt, verringert keineswegs die Fülle des vollkommenen Werkes des Heilands, noch die Zuverlässigkeit Seiner unwandelbaren Verheißung, die jedem, der Ihm vertraut, ewiges Leben verheißt. Das Ruhm im Erlöser ist der wahre Gehorsam Ihm gegenüber, und nur wenn die Seele sich des Friedens der Vergebung erfreut, ist sie gestärkt für den Kampf. Wenn einige da sind, die diese köstliche Wahrheit mißbrauchen, indem sie sich gewissenlos geistlicher Trägheit hingeben und dabei denken, daß sie den Glauben, den sie vermeintlich haben anstelle der Heiligung, die sie nicht haben, setzen können, so sollten sie sich an die ernste Mahnung des Apostels Paulus erinnern: "Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden" (Gal. 5,24); und an die des Apostels Johannes: "Wer da sagt: Ich kenne ihn - und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit" (Joh. 2,4); und an die des Herrn Jesu selbst: "Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen" (Matth. 7,19).

Auf Jesus

und nicht auf unsere Niederlagen oder Siege.

Wenn wir auf unsere Niederlagen sehen, werden wir niedergeschlagen; wenn wir auf unsere Siege sehen, werden wir aufgebläht. Weder das eine, noch das andere hilft uns, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen (1Tim. 6,12). Wie alle Segnungen, die wir genießen, so ist auch der Sieg und der Glaube, durch den wir den Sieg erringen, eine Gabe Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus (1Kor. 15,57/, und Ihm gebührt alle Ehre.

Auf Jesus

und nicht auf unsere Zweifel.

Je mehr wir auf sie sehen, um so größer erscheinen sie uns, bis sie unseren ganzen Glauben, unsere Kraft und unsere Freude verschlingen. Aber wenn wir von ihnen wegsehen, auf Jesus, unseren Herrn, der die Wahrheit ist (Joh. 14,6), dann schwinden die Zweifel im Lichte Seiner Gegenwart wie die Wolken vor der Sonne.

Auf Jesus

und nicht auf unseren Glauben.

Die letzte Taktik des Feindes, wenn er uns nicht dazu bringen kann, sonstwo hinzusehen ist es, daß er unseren

Blick vom Heiland abwendet, auf unseren Glauben hin, uns zu entmutigen, wenn er schwach ist und uns stolz zu machen, wenn er stark ist: auf jeden Fall, uns zu schwächen. Denn die Kraft kommt nicht aus dem Glauben, sondern von dem Heiland durch den Glauben. Es heißt nicht "aufsehen auf unseren Blick", sondern "aufsehen auf Jesus".

Auf Jesus

denn durch Ihn und in Ihm erkennen wir nicht nur ohne Gefahr, sondern zum Wohl unserer Seele, was wir über die Welt und uns selbst, über unsere Leiden und Gefahren, unsere Fähigkeiten und unsere Siege wissen sollten - alles im rechten Licht -, denn Er ist es, der uns alles offenbart, und das nur zu einem Zeitpunkt und in dem Maße, in welchem diese Erkenntnis die Frucht der Demut und Weisheit, der Dankbarkeit und des Muts, der Wachsamkeit und des Gebets in uns wirkt. Alles, was für uns nützlich ist, wird der Herr Jesus uns lehren; alles, was wir nicht von Ihm lernen, wäre besser, nicht zu wissen.

Aufsehen auf Jesus

solange wir auf der Erde sind - auf Jesus, Augenblick für Augenblick, ohne uns ablenken zu lassen durch Erinnerungen an eine Vergangenheit, die wir zurücklassen sollten, noch durch Beschäftigung mit der Zukunft, die uns unbekannt ist.

Auf Jesus jetzt

wenn wir noch nie auf Ihn gesehen haben -

Auf Jesus aufs Neue

wenn wir darin nachgelassen haben -

Auf Jesus allein

Auf Jesus dennoch

Auf Jesus immer

mit einem mehr und mehr festen, mehr und mehr zuversichtlichen Blick, "verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der anderen" (2Kor. 3,18). So erwarten wir die Stunden, wenn Er uns von der Erde rufen wird, in den Himmel einzugehen, aus der Zeit in die Ewigkeit. -

Die verheißene Stunden, die gesegnete Stunde, wenn wir endlich "ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie er ist" (1Joh. 3,2).

Nichts mehr mein, und alles Dein

O der bitteren Pein und Trauer,
daß es je so konnte sein,
daß ich stolz zu Jesus sagte;
"Alles mein, und nichts ist dein."

Heilend, helfend, freundlich, gnädig
trug Er mich tagaus, tagein,
bis ich still in Demut sagte:
"Wen'ger mein und mehr noch dein."

"Etwas mein und etwas dein."
Doch Er fand mich, und ich sah Ihn
blutend unter Kreuzespein.
Voll Verlangen sprach ich leise:

Tiefer als des Meeres Tiefen,
höher als des Himmels Schein,
Herr, die Liebe hat gesieget:
"Nichts mehr mein und alles dein."

